

„Es gibt keinen Beweis, was bei Facebook genau gespeichert wird.“



Datenschutzaktivist **Max Schrems** beharrt im Prozess in Wien auf Antworten des US-Digitalriesen → **Seite 14**

No 7

14. Februar 2020
3,60 Euro

Die österreichische Wochenzeitung für Werbung, Medien & Marketing

HORIZONT

Im Hintergrund

Journalistischer Ethos, Vertraulichkeit und Hintergrundgespräche sind selbst Thema von Schlagzeilen geworden. Im HORIZONT beziehen die beteiligten Seiten Stellung. Es zeigt sich: Die Ansichten darüber, was ‚off the record‘ bleiben muss, sind einhelliger, als man denken könnte.

Bericht von **Lukas Zimmer**

Es sind herrliche Zeiten für Liebhaber des Medienrechts. Noch selten waren Kernfragen journalistischer Arbeit so sehr Tagesthemawie nun die Vertraulichkeit von Informationen – beginnend beim Gespräch von Bundeskanzler Sebastian Kurz am 20. Jänner mit rund drei Dutzend „leitenden Redakteurinnen und Redakteuren“ in der Politischen Akademie der ÖVP. „Das Gespräch versteht sich als reines OFF-Gespräch ohne O-Töne sowie Foto- und Filmaufnahmen“, stand in der Einladung dazu. Diese Regel hat genau genommen auch niemand gebrochen. Auch *Falter*-Chefredakteur Florian Klenk, der den vertraulichen Gesprächsinhalt publik machte, hätte laut eigener Aussage „natürlich nicht“ darüber geschrieben, wenn er oder seine eingeladene, aber verhinderte Kollegin Barbara Tóth dort gewesen wären (siehe Interview umseitig).

Kommunikationsberaterin Heidi Glück, schon seit Zeiten von ÖVP-Kanzler Wolfgang Schüssel oft im Hintergrund mit dabei, sieht unethisches Verhalten vor allem bei jenen, die an solchen Gesprächen teilnehmen, die Vereinbarung dann aber brechen: „Ich finde es nicht in Ordnung, wenn die vereinbarte Vertraulichkeit – und das ist die Basis für alle Teilnehmer am Hintergrundgespräch – missbraucht wird. Der Whistleblower im Hintergrundgespräch führt dazu, dass es keine mehr geben wird. Die Lust der Politiker an dieser Form des Austauschs mit Medienvertretern sinkt rapide“, warnt sie gegenüber dem HORIZONT vor dem Versiegen willkommener Informationsflüsse.

„International ganz klare Regeln“
Die Regeln bei vereinbarter Vertraulichkeit sind aus ihrer Sicht klar: „International gelten bei Hintergrundgesprächen die Chatham House Rules, ganz klare Regeln, was man verwenden

darf und was nicht. Leider ist das in Österreich nicht sehr verbreitet.“ Laut der vor 93 Jahren vom Londoner Royal Institute of International Affairs verschriftlichten Regeldarft man Informationen aus Hintergrundgesprächen zwar



Kommunikationsberaterin **Heidi Glück** sieht den Zweck von Hintergrundgesprächen im „gezielten Heben des Schleiers“, hinter dem Politik stattfindet.

© Fotostudio Floyd

nutzen und publizieren, jedoch nie in einer Weise, die Rückschlüsse auf die Quelle zulässt.

Bei einem Hintergrundgespräch gehe es eben gerade „nicht darum, dass daraus für den nächsten Tag eine Story mit OTs beziehungsweise Zitaten des Erzählers wird“, so Glück.

Vielmehr gehe es um das Vermitteln eines „Einschätzungshintergrundes, der dem Journalisten nicht zur Verfügung steht, aber dem Politiker. Politik ist wie Diplomatie, das meiste ist intransparent und klandestin. Die wirklichen Gedanken oder Absichten und Einschätzungen werden oft ja nicht kommuniziert“. Es gehe darum, Themen mit „Fakten, Argumenten und Herrschaftswissen“ zu untermauern und gezielt und kalkuliert „den Schleier zu heben“.

Bisher hat dieser Schleier in Österreich gut gehalten. Presserat-Geschäftsführer Alexander Warzilek unterstreicht, dass der Rat seit seiner Neugründung 2010 kein einziges Mal mit dem Thema Hintergrundgespräche befasst worden sei. Den Umkehrschluss, dass solche Fälle im journalistisch-ethischen Niemandsland residieren würden, hält Warzilek jedoch für unzulässig.

Lesen Sie weiter auf → **Seite 2**

IN DIESER AUSGABE

Ruheloser Ruhestand

Wie Außenressort-Doyen Otmar Lahodynsky den „Ruhestand“ mit Tatendurst befüllt **MENSCHEN** → **Seite 6**

Ausbildung

Welche Jobs gebraucht werden, welche Jobs gelernt werden und Zahlen zu Österreich als weißem Fleck bei Social-Media-Karrierenetzwerken **IM FOKUS** → **Seite 7**

„Miss“-Management

Wie *miss* mit totaler Fokussierung auf das Digitalgeschäft ihre Umsätze explodieren ließ **MEDIEN** → **Seite 8**

Selbst- und Fremdbild

Worin nach dem „Bilderklaui“ neben Spott von ntv nun der Schaden für oe24.TV besteht **MEDIEN** → **Seite 9**

Doofes virales Marketing

Warum es meist „schlichtweg doof“ ist, aus Ängsten wie etwa vor dem Coronavirus Werbekapital schlagen zu wollen **MARKETING** → **Seite 10**

Von Sinnen

Worauf der Erfolg der auf alle Sinne abzielenden Designs von Studio Riebenbauer beruht **AGENTUREN** → **Seite 12**

Dicke Berliner Luft

Was ORF-Vertreter Konrad Mitschka in Berlin zum Public-Value-Claim heimischer Privatsender zu sagen hatte **INTERNATIONAL** → **Seite 16**

DIGITAL

ÖWA: ‚Krone‘ gibt weiter Gas

Jänner-Daten mit wenig Überraschungen. Profil.at jetzt unter *Kurier*-Dach.

Die seit Dienstag dieser Woche vorliegenden Ergebnisse der Österreichischen Webanalyse (ÖWA Basic) für Jänner 2020 zeigen ein an der Spitze der Medien-Onlineangebote unverändertes Bild. Das Network

von ORF.at führt das Ranking mit 109.808.893 Visits (VI) an, gefolgt von krone.at, das mit 50.188.957 Visits erstmals über die magische 50-Millionen-Marke kommt. Bei der *Krone* führt man dies auch auf den konsequenten Ausbau der Online-Redaktionen in den Bundesländern zurück. Platz drei gehört dem standard.at-Network (36.249.162 VI), das im Gegensatz zum Jänner 2019 die Angebote von styria digital one wieder hinter sich lassen konnte. Die Top Drei in diesem Ranking konnten im Vorjahresvergleich insgesamt deutlich zulegen.

Bei den Unique Clients liegt ORF.at mit einem Wert von 8.519.950 mittlerweile regelmäßig vor der Standard.at (7.972.469 UC), auch wenn sich der Abstand gegenüber Dezember 2019 fast halbiert hat. Mit 13.078.992 UC spielt hier der ORF weiter in einer eigenen Liga. Nur in der mobilen Messung kommt das *Krone*-Produkt dem Öffentlich-Rechtlichen einigermaßen nahe. Eine rasante Entwicklung hat auch heute. at hinter sich. Mit 24.224.914 Visits und 6.999.372 Unique Clients erreicht man aktuell Rekordwerte.

Ebenfalls spannend: Wie performen die unter dem *Kurier*-Dach zusammengefassten Angebote, unter denen nun erstmals auch profil.at und das in der jungen urbanen Zielgruppe positionierte k.at gelistet sind? Überraschend liegt dabei k.at sowohl bei Visits (436.257) als auch bei den Unique Clients (303.935) vor profil.at (381.567 VI / 263.942 UC). Vor einem Jahr und unter dem Dach der Verlagsgruppe News zählte der Online-Auftritt des Nachrichtenmagazins noch 630.876 Visits und 427.558 Unique Clients. **MW**

—Fortsetzung von Seite 1

Vereinbarte Vertraulichkeit müsse gewahrt werden, betont Warzilek. Medienanwältin Maria Windhager (siehe Bericht rechts) sieht in Verstößen sogar allenfalls einklagbare Vertragsbrüche. Warzilek konstatiert abgesehen davon eine mögliche Verletzung von Punkt 8.1 des Presserats-Ehrenkodex, indem man im Bruch der Vertraulichkeitsvereinbarung eine „unlautere Methode bei der Beschaffung von mündlichen Informationen“ sehen könne.

Ausnahmen bestätigen die Regel

Warzilek unterstreicht allerdings: „In Ausnahmefällen wird ein Vertrauensbruch jedoch möglich sein – nämlich dann, wenn das öffentliche Interesse an der vertraulichen Information außergewöhnlich groß ist.“ Dazu bietet Punkt 10.2 des Kodex Anhaltspunkte. Dem zufolge ist öffentliches Interesse gegeben, „wenn es um die Aufklärung schwerer Verbrechen, den Schutz der öffentlichen Sicherheit und Gesundheit oder um die Verhinderung einer Irreführung der Öffentlichkeit geht“. Die Formulierungen deuteten darauf hin, „dass ein Vertrauensbruch die Ausnahme sein sollte“.

Ziemlich einig sind sich alle Beteiligten darüber, wozu Hintergrundgespräche eigentlich das sind, nämlich für „große, komplexe Themen“ und „wertvolle Hintergrundinformationen“ dazu, wie es auch Glück formuliert.

Auch nach Warzileks Dafürhalten sollen Informationen aus Hintergrundgesprächen etwa dazu dienen, „dass die Journalistinnen und Journalisten sich einen besseren Überblick über die politische Lage machen beziehungsweise ihre eigene Sichtweise dazu abrunden können“. Generell solle man Informationen aus Hintergrundgesprächen oder von anderen Informanten nicht anders



Presserat-Geschäftsführer **Alexander Warzilek** rät dazu, Hintergrundgespräche nicht anders zu behandeln als jeden anderen „Recherchetipp“.

© Österreichischer Presserat

als jeden anderen Recherchetipp behandeln und entscheiden, „ob es sich lohnt, das Thema aufzugreifen und gegebenenfalls weitere – sorgfältige – Rechercheschritte zu setzen“.

Aus Glücks Sicht hat sich der Charakter von Hintergrundgesprächen über die Jahre aber ohnehin nachhaltig verändert: „Leider macht heute in vielen Fällen nur mehr die Uhrzeit den Unterschied zwischen einem Pressegespräch und einem Hintergrundgespräch aus – statt 10:00 Uhr halt um 17:30 Uhr.“ Sie findet, dass Hintergrundgespräche leitenden Redakteuren vorbehalten

sein sollten. Das habe nichts mit der Suche nach einem Naheverhältnis oder gar Klügelerei zu tun: „Politische Journalisten kann man nicht anfütern“, so Glück auf Nachfrage. Vielmehr gehe es darum, dass man in lockerer Atmosphäre ohne Kamerateam und Mikros auch eine emotionale Tangentepolitische Kommunikation aufbauen könne.

Wissen ist Macht

Dass Taktik beim Lenken von Kommunikationsflüssen auch eine Rolle spielt, verheißt Glück gar nicht, sieht Journalisten aber im selben Boot: Durch das Hintergrundgespräch werde, das politische Herrschaftswissen zu einem Herrschaftswissen der Chefredakteure oder Ressortleiter, die damit auch ihr Standing gegenüber dem Redaktionsteam demonstrieren. Wissen ist auch in der journalistischen Hierarchie eine Währung.“

Warzilek mahnt allerdings Zusammenhalt unter Journalisten ein, sobald prinzipielle Fragen der Pressefreiheit berührt werden. „Die Solidarität der Medienbranche den USA, ein Land, in dem die Presse- und Meinungsfreiheit traditionell hoch gehalten werden, kann das sicher ein Vorbild sein.“

Geht es nach Glück, wird der Brei im Hintergrund aber ohnehin nicht so heiß gekocht, wie er nun scheint. Denn wirklich Vertrauliches zwischen Politik und Journalismus sei ohnehin „eine Frage von bilateralen Gesprächen in ganz kleinem Kreis“.

„Geheimnisvolle“ Runde im Presseclub Concordia-Dialog im Zeichen der journalistischen Vertraulichkeit.

„Wir haben nicht gewusst, dass wir so wahnsinnig aktuell sind“, freute sich Presseclub-Concordia-Generalsekretärin Daniela Kraus diese Woche als Gastgeberin eines Dialogs zwischen Medienanwältin Maria Windhager und Falter-Chefredakteur und Jurist Florian Klenk über die drei großen „Geheimnisse“, die die journalistische Arbeit umgeben: das Redaktionsgeheimnis, die Vertraulichkeit von Informationen und schließlich das Amtsgeheimnis als oftmals für Journalisten zu überwindende Hürde.

Überraschend deutlich für vertrauliche Informationsflüsse und das „Geben und Nehmen“ dahinter trat dabei Klenk ein, da sonst ein „Terror der Transparenz“ drohe, bei dem in Gesprächen aus pausenloser Sorge davor, zitiert zu werden, nur noch Nichtigkeiten zu erfahren wären.

Windhager wertete Vereinbarungen zur journalistischen Verwertbarkeit von Informationen – egal ob aus Hintergrundgesprächen oder bei zuvor vereinbarter Autorisierung von Interviews – aus juristischer Sicht „schlichtweg als Vertrag, der eingehalten werden muss“. Und dessen Einhaltung könne allenfalls auch mit

einer Klage auf Unterlassung gerichtlich durchgesetzt werden.

Naturngemäß pöchten sowohl Klenk als auch Windhager zudem auf den Schutz des Redaktionsgeheimnisses. Dass dieses in Österreich bisher weithin unangetastet sei, sei auch ein zweischneidiges Schwert, so Windhager: Es sei gerade aus diesem Grund bisher noch zu relativ wenigen Verfahren gekommen, weshalb es aber auch kaum Judikatur als Richtschnur dafür gebe.

Ebenso einhellig fiel der Wunsch nach einem effizienten Informationsfreiheitsgesetz als Gegengewicht zu dem oft allzu großzügig ausgelegten Amtsgeheimnis aus. Dass es politische Bestrebungen gebe, Berichte über strafrechtlich Relevantes vor dem Prozess überhaupt zu unterbinden, wertete Klenk als „Anschlag auf unabhängige Berichterstattung“.



Florian Klenk (Falter), **Daniela Kraus** (Presseclub Concordia) und Medienanwältin **Maria Windhager** erörtern das Für und Wider von Transparenz und Öffentlichkeit im Journalismus. © L.Zimmer

„Das ist unser täglich Brot“

„Falter“-Chefredakteur Florian Klenk über den schmalen Grat zwischen nützlicher Vertraulichkeit und ihren Missbrauch auch durch Journalisten.

Interview von **Lukas Zimmer**

HORIZONT: Barbara Tóth war zu dem Hintergrundgespräch am 20. Jänner eingeladen, aber verhindert. Hätten Sie darüber berichtet, wenn sie dort gewesen wäre?

FLORIAN KLENK: Nein, natürlich nicht. Wenn ich eine Vereinbarung abschließe – egal mit wem –, dass das, was gesprochen wird, nicht in die Medien kommt und nicht verwendet wird, dann halte ich mich daran. Ich habe nur einmal die Verschwiegenheit eines Hintergrundgesprächs gebrochen, das betraf den Anstaltsarzt eines Gefängnisses. Dieser Arzt hat mir berichtet, dass er Drogensüchtigen keine Substitutionstherapie gibt, weil er das für einen Blödsinn hält. Das war medizinisch nicht zu vertreten, das habe ich damals veröffentlicht, und der Arzt ist dann abgesetzt worden. Das wäre zum Beispiel so ein Fall, wo ich sage: Um Schaden von Menschen abzuwenden, könnte man die Verschwiegenheit brechen. Aber das kommt praktisch nie vor – also eben in 25 Jahren im Fall.

Sie haben geschrieben, dass Sie den Inhalt des Hintergrundgesprächs aus demokratiehygienischen Gründen öffentlich gemacht haben ...

... Nein, die Leute, die sich an mich gewandt haben, die haben uns das aus demokratiehygienischen Gründen erzählt, so wie uns auch andere Informanten etwas erzählen. Ich bin

ja nicht wegen des Hintergrundgesprächs befangen, weil ich ja dort nicht war, sondern zu mir kommen Menschen und sagen: „In diesem Gespräch hat der Bundeskanzler das und das gesagt.“ Und wir überprüfen: Hat er das gesagt? Und entscheiden: Ist das von öffentlichem Interesse? Beides haben wir mit Ja beantwortet, und deswegen habe ich das geschrieben.

Hat Sie überrascht, was für eine Debatte darauf der journalistisch-medialen Ebene ausgelöst hat?

Ich habe gehofft, dass das diese Debatte auslöst. Ich habe die ungewöhnliche Form eines Leitartikels gewählt, weil ich finde, dass das eine Debatte sein soll. Ich habe in dem Leitartikel im ersten Teil die Faktanaufgeschriebenen und siedend kommentiert; wenn man so will, ein klassisches Op-Ed-Piece. Natürlich wollte ich, dass wir darüber diskutieren und nicht nur einen kleinen Bericht machen, sondern eine Debatte auslösen. Und das ist gelungen. Ich glaube, es ist wichtig, dass man darüber, wie der Bundeskanzler über die Justiz spricht, reden sollte. Das Redaktionsgeheimnis und dieser ganze Schutzbereich sollten ja dazu dienen, dass sich jemand Medien anvertrauen kann, um ein Unrecht oder einen Missstand zu benennen, weil er das in seinen eigenen Kreisen nicht ändern kann. Nun ist es natürlich eine besondere Delikatesse, wenn ein Bundeskanzler

das Redaktionsgeheimnis oder das Hintergrundgespräch verwendet, um einen angeblichen Missstand zu benennen, für den – wenn das so wäre – seine eigene Partei verantwortlich wäre. Das hat den Leuten, die dort waren, auch nicht gefallen, und deswegen haben sie es jetzt öffentlich gemacht, indem sie es mir erzählt haben. Es ist uns ja unterstellt worden,



Falter-Chefredakteur **Florian Klenk** begrüßt die entstandene Debatte. © privat

der Falter parfümiert sich das jetzt mit Helidentum. Ganz im Gegenteil: Wir haben immer geschrieben, es waren die Kollegen, die dort waren, die da nicht mitspielen wollen und uns das deshalb erzählt haben. Wir waren nur der Träger dieser Information.

Sind Hintergrundgespräche in Österreich – etwa durch Nähe

zwischen Politik und Journalismus, anders anderswo?

Meinen ganzen Tag verbringe ich mit nichts anderem als Hintergrundgesprächen. Das ist unser täglich Brot: Leute zu treffen, mit Leuten zu sprechen, Hintergründe zu verstehen. Und auch ein Bundeskanzler – und das ist gut so – hat Hintergrundgespräche. Jeder Minister und auch Beamte machen hin und wieder ein Hintergrundgespräch, damit man den Background einer politischen Entscheidung verstehen lernt – damit man verstehen lernt, wie der Politiker tickt, damit man das „bigger picture“ verstehen lernt. Das halte ich für immens wichtig. Die Frage ist nur: Wann kippt ein Hintergrundgespräch in: „Ich bin sehr wichtig und darf in der Nähe vom Kanzler sein und darf mit ihm eine Nudelsuppe essen“, aber er erzählt mir keine Hintergründe, sondern fängt mit Dirty Campaigning an. Da müssen wir verflucht aufpassen.

An Hintergrundgespräche erinnern, von denen Medien ausgeschlossen wurden: Hat der heimische Journalismus ein Solidaritätsproblem, speziell mit Hintergrundinformationen?

Nein, ich sehe das ganz entspannt. Die Kollegen werden vom Bundeskanzler zu einem Hintergrundgespräch eingeladen und gehen hin. Er sagt etwas, und sie wissen, sie können das jetzt nicht schreiben, sonst wird diese Vertrauenszusage, die die Bedingung für diese Einladung ist, gebrochen. Und dann stecken sie mir das eben, wie man das von Whistleblowern kennt oder Leuten, die einen Missstand öffentlich machen. Und wie sich jetzt zeigt, war das ja wichtig, diesen Missstand auszusprechen. Das hat jetzt zu einer großen politischen Diskussion geführt. Die Justizministerin hat bekanntgegeben, dass die Justiz nun mehr Geld bekommt, das heißt, das

war wichtig und richtig. Und zugleich mache ich den Kollegen, die dort anwesend sind, überhaupt keinen Vorwurf, dass sie dort hingehen und dem Kanzler zuhören. Würde ich auch machen. Ich gehe auch auf Hintergrundgespräche und höre mir das an. Da ist überhaupt nichts Ehrenrühriges dran. Aber man muss aufpassen, dass man sich nicht verhaselt. Ich glaube, dass wir jeden Tag aufs Neue darauf achten müssen, dass wir die Distanz zu den Mächtigen wahren. Das beginnt beim Du-Wort und endet beim Packeln.

Hatten Sie Bedenken, dass Sie, wenn Sie den Inhalt dieses Hintergrundgesprächs öffentlich machen, die politische Kommunikation noch mehr ins Off drängen?

Ja, aber dann hat es nicht mehr die Wucht, diesen Spin zu verbreiten. Natürlich kann der Bundeskanzler immer irgendwem was vertraulich sagen, was für ihn von Interesse ist. Aber wenn da 40 Leute sitzen, ist das ja kein Hintergrundgespräch mehr, sondern dann ist das eine Pressekonferenz, aus der man nicht zitieren soll, mit anschließendem gemeinsamen Abendessen. Normalerweise ist das auch kein Problem. Aber wenn sich ein amtierender Bundeskanzler über so eine Bande in das laufende Verfahren seines ehemaligen Finanzministers einmischt und versucht, Artikel und Tweets zu lancieren, wo er als Urheber im Hintergrund bleibt, und Journalisten amfunktionierte mit falschen Argumenten – nämlich, dass das rote Staatsanwaltschaft vom BSA sind und da die Unschuldigen verfolgen –, dann muss man damit rechnen, dass das ein Journalist – in dem Fall halt ich – öffentlich macht. Da geht's um den Kernbereich der Republik und da gibt's kein Verschwiegenheitsrecht. Das ist öffentlich zu machen. Das ist unser Job – und nicht, das nicht zu schreiben.